

NLS - Frage der Schule 2026

Das Subjekt, dem zu wissen unterstellt wird, in der Supervision

Präsentation des Themas

von Patricia Bosquin-Caroz

„Unsere Kunst des Subjekts, dem zu wissen unterstellt wird, ist ein Einwand gegen den zeitgenössischen Herrendiskurs, insofern dieser Diskurs jetzt [...] auf Wissen gegründet ist, das die Position absoluten Scheins einnimmt.“

JACQUES-ALAIN MILLER, „Notre sujet supposé savoir“

In der analytischen Erfahrung gibt es mehrere Subjekte, denen zu wissen unterstellt wird. Jacques-Alain Miller skizzierte sie im Rahmen eines Studentags zum Thema „Unser Subjekt, dem zu wissen unterstellt wird“. Er hob drei Beispiele hervor:

Das erste ist das Subjekt, „das zu uns kommt und von dem wir erwarten, dass es uns seine Gründe mitteilt“. Das zweite ist der Analytiker selbst, dem zu wissen unterstellt wird, wie man „Ich weiß nicht, was ich sage“ deutet und hervorbringen kann. Das dritte Beispiel für das Subjekt, dem zu wissen unterstellt wird, ist die Folge des vorherigen: Es impliziert das Auftauchen des Glaubens des Subjekts an ein unerkanntes Wissen, das lesbar, entschlüsselbar und deutbar wäre. Es begründet „die Position des Unbewussten als verschlüsselnde Kraft.“[1] Es ist das deutende Unbewusste, das auf den Analytiker übertragen wird und den Analysanten zur analytischen Arbeit veranlasst. Der Analytiker unterstützt die Übertragung in dem Wissen, dass er nicht das Subjekt ist, dem zu wissen unterstellt wird. Wie Freud angibt, wird ihm geraten, alles erworbene Wissen beiseite zu lassen, insbesondere das, was er aus der Erfahrung anderer Fälle gelernt hat.

Aber was wird am Ende des analytischen Weges aus dem Subjekt, dem zu wissen unterstellt wird? „Im Grunde [sagt Lacan], weiß der Psychoanalytiker, was aus ihm wird. Es fällt ab – das ist sicher.“[2] Es wird zum Residuum, zum Rest, zum Abfallprodukt der analytischen Operation Das Fallen [*chute*] des Subjekts, dem zu wissen unterstellt wird, erfolgt gleichzeitig mit der Reduktion des Analytikers zum Objekt *a*. Und er weiß, dass er am Ende „von der Seinsauflösung des Subjekts, dem zu wissen unterstellt wird, eingeholt wird und [...] dem, was aus diesem Subjekt wird, in Form des Objekts *a* einen Körper verleiht.“ [3]

Während in einer Analyse das Subjekt, dem zu wissen unterstellt wird, im Hinblick auf sein Fallen [*chute*] etabliert wird, hat es in der Erfahrung der Supervision wahrscheinlich ein anderes Schicksal. Sofort stellt sich die Frage: Wo ist das Subjekt, dem zu wissen unterstellt wird, zu verorten? Ist es in der Figur des supervisierenden Analytikers, im Supervisanten oder sogar in dem zur Supervision gebrachten Fall verkörpert? Können die drei Erscheinungsformen des Subjekts, dem zu wissen unterstellt wird, in der analytischen Erfahrung einfach so auf die Situation der Supervision übertragen werden? Sie sind in mehrfacher Hinsicht vergleichbar.

Erstens geht man zu einem Supervisor, dem zu Wissen unterstellt wird, wie man supervidiert. Dann kann die Supervision, obwohl sie eher in einer permissiven als in einer hemmenden Dimension stattfindet, dennoch den Eindruck erwecken, dass „ich nicht weiß, was ich sage oder tue“. Schließlich wird die Person, die in der Supervision ist, zwar ermutigt, frei über einen Fall aus ihrer Praxis zu sprechen, aber ihr eigener Fall ist Gegenstand ihrer persönlichen Analyse.

Aber Vorsicht, der Supervisor steht nicht am Platz des Objekts der Ursache des Begehrens, wie es das Mathem des analytischen Diskurses angibt. Vielmehr befindet er sich, wie Lacan es ausdrückt, in der Position der „zweiten Subjektivität“.^[4] Somit würde der Supervisant eingeladen, sich dem Supervisor an diesem Ort der „zweiten Subjektivität“ anzuschließen, was J.-A. Miller zu der Aussage veranlasst, dass Supervision „resubjektiviert“.^[5] Was bedeutet das? Es versteht sich von selbst, dass sich diese partnerschaftliche Situation von der analytischen Beziehung unterscheidet und eher einer intersubjektiven Beziehung ähnelt. Beziehen sich die Diskussion, das Gespräch und, warum nicht, die „provozierte Ausarbeitung“^[6] daher auf diese Art des Austauschs?

Lacan bevorzugte den Begriff „Super-Audition“^[7] gegenüber dem Begriff „Kontrolle“ oder „Supervision“. Geht es also darum, dass der Supervisor das hört, was der Supervisant überhört oder verkennt? Supervision würde dann als „Supervision des Signifikanten“ verstanden werden.^[8]

Und um welche Art von Wissen handelt es sich dabei? Unterstellt ist nicht offengelegt. Wenn jemand, der beginnt, gelegentlich lernen kann, einen Fall zu konstruieren oder sogar zu schreiben, wird er schnell lernen, dass eine Konstruktion weder unveränderlich ist noch eine Zwangsjacke, in die ein sprechendes Subjekt gezwängt wird. Erweist sich die Konstruktion in den meisten Fällen nicht vielmehr als ein Wissen, das dekonstruiert werden muss? Entsteht der Wissensgewinn nicht unbemerkt von den Protagonisten, als Überraschungseffekt, der sich in einem *Gut-Sagen* [*bien dire*] manifestiert?

Wie präsentieren sich heute die verschiedenen Funktionen der Supervision – zwischen der Diskussion eines Falles, seiner Erhellung und der Berichtigung [*rectification*] der Position des Praktikers? In diesem Jahr werden wir dies anhand des Themas des Subjekts, dem zu wissen unterstellt wird, aus der Sicht des Supervisors betrachten. Es wird eine Gelegenheit sein, die Praxis der Supervision in der NLS zu aktualisieren.

Wir sehen uns bei unserem Event *Frage der Schule* am 17. Januar!

Übersetzung: Sarah Birgani

Korrektur gelesen: Norbert Leber und Natalie Wülfing

[1] Vgl. Miller J.-A., „Notre sujet supposé savoir“, *La Lettre mensuelle de l'ECF*, Nr 254, Januar 2007, S. 3-6. (Nicht auf Deutsch veröffentlicht.)

[2] Lacan J., *Le Séminaire*, livre XV, *L'Acte psychanalytique*, texte établi par J.-A. Miller, Paris, Seuil & Le Champ Freudien, 2024, S. 109. (Nicht auf Deutsch veröffentlicht.)

[3] Ebenda, S. 112.

[4] Lacan J., „Funktion und Feld des Sprechens und der Sprache in der Psychoanalyse“, *Schriften I*, Turia und Kant, Wien 2016, S. 298.

[5] Miller J.-A., „La confidence des contrôleurs. Le débat. La matinée“, *La Cause freudienne*, Nr. 52, S. 142-143. (Nicht auf Deutsch veröffentlicht.)

[6] Vgl. Miller J.-A., „Cinq variations sur le thème de « l'Élaboration provoquée»: <https://amp-nls.org/wp-content/uploads/2023/10/Newsletter-5.pdf> (Nicht auf Deutsch veröffentlicht.)

[7] Lacan J., „Columbia University Lecture on the Symptom, 1. 12. 1975“, The Lacanian Review 12, S. 76.
(Nicht auf Deutsch veröffentlicht.)

[8] La Sagna P., zitiert von Caroz G., „Le contrôle resubjective“, *L'HebdoBlog* Nr. 287, 4. Dezember 2022.
(Nicht auf Deutsch veröffentlicht.)